

Dresdner Volkszeitung

Postleitzettel: Dresden
Raden & Romp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

BanKonto:
Dr. Reinhold, Dresden.

Zehnmarktpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einzelnlich Bringschein monatlich 1.80 M. Durch die Post bezogen, wöchentlich 4.00 M. unter Freigabur für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 6.50. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Gesellschaft: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Zusatzpreis werden die Tageshefte mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsabos. Postkarte müssen bis spätestens 1/4 10 Uhr schriftlich in der Redaktion abgegeben sein und sind im vorraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 195.

Dresden, Donnerstag den 22. August 1918.

29. Jahrg.

Die englisch-russische Feindschaft. — Keine Einberufung des Hauptausschusses.

Erfolglose englische Massenangriffe.

(B. Z. B.) Künftig. Großes Hauptquartier, den 22. August 1918.

Weltlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Im Semmel-Gebiet wurden feindliche Teilstreitkräfte beiderseits der Straße Völk - Danziger abgewiesen.

Südlich von Riga hat der Feind gegen mit neuen großen Angriffen begonnen. Englisches Artillerie- und Artilleriekorps kann hinter der Front zum Einsatz bereit. Durch dichtes Artilleriefeuer und mehrere hundert Panzerwagen unterstützt, zieht die Zusammensetzung des Feindes auf der etwa 20 Kilometer breiten Front zum Angriff vor. Von unseren Schießstellungen beachtete erster Angriff nahmen. Von beiden Seiten nahmen wir Teile des Feindes plausibel überlasteten Gelände zurück. Der Feind setzte seine heftigen Angriffe den Tag über fort. Der Schwerpunkt lag auf den Rücken des Angriffsfeindes. Sie sind völlig und unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Versuche des Gegners, bei dem die Russen überwältigt wurden, vereitelt. Eine große Anzahl geschossener Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Zwischen Somme und Oise verlief der Tag ruhig. Südwestlich von Ronen haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. August etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über lag das Artilleriefeuer des Feindes noch auf unseren alten Linien. Später führten am Abend seine Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Divatte vor. Die im Carlepont-Walde kämpfenden Truppen nahmen mit dem Feinde unbemerkt hinter die Oise zurück. Angriffe des Feindes, die sich hier gestern früh durch dichten mehrstündigem Artilleriefeuer vorbereitet, fanden insgesamt nicht zur Geltung. Zwischen Somme und der Oise fand der Feind keine Angriffe ausdrücklich fort. Nur bei Somme konnte er Boden gewinnen. Der gegen die Abwehrfront gerichtete und am Abend mit besonderer Kraft befehlte Angriff der Marne-Schlucht geführte Angriff brach unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Der erste Generalschreiber: Radenbartsch.

Die Parteiführer beim Botschafter.

Die deutsch-russischen Zusatzverträge. — Die Einberufung des Hauptausschusses und des Reichstags abgelehnt.

wb. Berlin, 21. August. (Amtlich) Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat heute im Befehl des Staatssekretärs d. Kriegs- und Bühler der Reichstagsfraktionen zu einer mehrstündigen Sitzung eingeladen. Es wurden zunächst die deutsch-russischen Zusatzverträge zum Deutschen Friedensschluß und deren geschäftliche Behandlung erörtert. Die Mehrheit der Abgeordneten vertrat dabei die Ansicht, daß auch nach dem Abschluß der Zeit noch schwierige Verhandlungen mit Russland von einer sofortigen Einberufung des Reichstags abgesehen werden müsse. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes gab im Anschluß daran nähere Auskunft über die außenpolitische Lage und über die Ergebnisse der Beratungen, die vor kurzem im Sitz des preußisch-ungarischen Staatsmannes und nach Anhörung des Reichskanzlers im Großen Hauptquartier stattgefunden haben.

Die obige amtliche Mitteilung über die Aussprache der Zusatzverträge mit den führenden Reichstagsabgeordneten ist so därfür wie nur möglich. Es ist sehr bedauerlich, daß die deutsche Öffentlichkeit nicht besser aufgeklärt wird. Die Folge ist, daß allerlei nicht so kontrollierende Gerüchte in Umlauf kommen. So will in verschiedenen Blättern behauptet, daß der Reichskanzler Graf Herrling es sei, der von der Einberufung des Haushaltsausschusses bzw. des Reichstags auf keinen Fall etwas wissen wolle. Warum der Reichskanzler diese Haltung einnimmt, bleibt unklar. Es soll sich dabei um die deutsch-russischen Zusatzverträge zum Deutschen Friedensschluß handeln.

Es läßt sich aber zunächst nicht erkennen, aus welchen Gründen die Zusatzverträge geeignet wären, zu besonderen Spannungen zwischen Regierung und einem Teil der Reichstagsparteien zu führen. Nach einer Darstellung des Prof. Anselm die Zusatzverträge „die Wünsche der russischen Regierung in legaler Weise befriedigen“, geringe Schwierigkeiten, die der Unterzeichnung des Vertrags noch entgegenstehen, sollen voraussichtlich in Kürze beseitigt sein. Weiter weiß das genannte Blatt über den Inhalt der Zusatzverträge noch nichts. Es steht über den Inhalt der Zusatzverträge noch nichts zu meilen: „Die Bekanntmachung brachte die Feststellung, daß ein reichliches Russland kein Einverständnis mit dem durch die Auflösung der östlichen Randstaaten geschaffenen Zustand auspricht, daß dagegen andererseits die deutsche Regierung billige Wünsche entricht, wenn sie es ablehnt, weitere genitifale Bestrebungen innerhalb Russlands zu unterstützen.“

Wie es auch um den Inhalt des Zusatzvertrags und den Zeitpunkt seiner Unterzeichnung durch die Regierungen bestellt ist, mag, in jedem Falle wäre die Wirkung des Haupt-

ausschusses des Reichstags wünschenswert und erforderlich. Sie ist wünschenswert und erforderlich nicht nur zur Bekanntmachung über den Fortgang der Regelungen im Osten, sondern ebenso zur Berichterstattung über die letzten Auseinandersetzungen im Hauptquartier und zur Aussprache über die allgemeine Lage.

Bei dieser Gelegenheit sei der Bericht berichtig, daß der Vorsitzende des Hauptausschusses ganz nach eigenem Erkenntnis den Ausschluß einberufen könnte. Dazu hat er wohl das formale Recht, aber nur durch die Zustimmung der wesentlichen Parteien kann er sich dessen versichern, daß die Tagung eingerahmt fruchtbare wird. Praktisch kann also der Vorsitzende den Ausschluß ohne diese Zustimmung nicht einberufen.

+ Berlin, 22. August. Den Vortag bei der gestrigen Konferenz der Parteiführer beim Botschafter vom Böker führte die letztere. Von der Regierung waren teil. Es gelang von Böker und dem Ministerialdirektor Kriegs und Deutschmeister vom Auswärtigen Amt und der Unterstaatssekretär Weltz. Das Reichstagspräsidium war vertreten durch Botschafter Döwe, die Fraktionen durch die Abgeordneten Graf Reinhard, Stresemann, Grüber, Wiemer und Ebert.

Das Berliner Tageblatt schreibt: Es handelt sich bei der Ablehnung, den Haupthausschluß einzuberufen, nicht um einen formalen Beschuß, sondern lediglich um eine Einigung. Gewiß legten sich, wie die Morgengazette hierzu berichtet, die Parteiführer in ihrer Weisheit nicht fest auf eine sofortige Einberufung des Reichstags. Sie ließen jedoch keinen Zweifel darüber, daß sie eine möglichst baldige Einberufung des Reichstags dringend wünschen.

Die Tägl. Rundschau schreibt: Der deutsch-russische Zusatzvertrag war Dienstag abends noch nicht unterzeichnet, obwohl alle Vorbereitungen dazu getroffen waren. Es ist aber mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Unterzeichnung in den nächsten Tagen erfolgt.

Zu Dr. Solfs Rede.

Besonders unzufrieden mit der Rede des Kolonial-Staatssekretärs gebärdet sich der Graf Reventlow in der Deutschen Tageszeitung. Man werde, so sagt er, im feindlichen Russland diese Rede „als eine Werbung ansehen, deren Anbringung gerade jetzt und deren Tenor auf unsere militärischen Erfolge zurückzuführen sei“. Dann stellt sich Reventlow so an, als wisse er gar nicht, wer in Deutschland den Vorwurf Solfs verdiene, daß er eine Knock-out-Bekämpfung gezeigt habe. Das sei eine Unterstellung des Staatssekretärs, durch die ein großer Teil des deutschen Volkes „den eigenen Landsleuten gegenüber, den Feinden und den Neutralen preisgegeben werde“. Die Rede Solfs wird verhöhnt, weil sie von Moral geradegesetzte. Auch mache die Rede „den Eindruck, als ob die Regierung in erster Linie der Vergöntheit gegenüber Diligentien präfizieren wolle“.

Mit den Konventionen und Abreden hat es Dr. Solf nicht recht gemacht. Das ist ein gutes Zeugnis für ihn.

Die sonstigen Befestigungen seien nur noch folgende:

Die mehr ist die Regierung auch durch öffentliche Erklärungen auf eine klare Friedenspolitik festgelegt, um z. Schere wird ihre Beziehung, so daß sie Gelassenheit dazu habe. Und mindesten können auch mit den Beginn dieses Friedensfeldzuges als erreichbares Ziel großer Wachstum in unserer Politik und damit einer plausiblen Annäherung an den Frieden begegnen.

Die linksliberalen Berliner Börsen-Zeitung bemerkt:

Ein Voraussetzung ist aber noch notwendig zu erfüllen: es genügt nicht nur die Sprache zum Volk, sondern ein deutscher Staatsmann muß auch eine Völkerregierung entstehen. So wiebald die Rede Dr. Solfs auch sein kann, sie wäre vielwirksamer, wenn wir schon weiter auf dem Wege fortgeschritten wären, der zur Neuordnung unseres innerpolitischen Lebens führt. Aber auch dieses Ziel wird erreicht werden, weil es in einer veränderten Welt erreicht werden muss.

Das ist durchaus zutreffend.

Zwischen Oise und Alsine.

Das Scheitern der französischen Durchbruchsversuche.

Über die großen Kämpfe am 20. August wird noch aus Berlin durch das B. Z. B. folgendes ausgetragen:

An der Westfront war der 20. August ein Tag gewaltiger Kämpfe. Die lange Reihe, in der General

Hoch einen Großangriff dem andern folgen läßt, scheint immer mehr darauf hinzubiegen, daß der Entente generalissimus ungeachtet aller Opfer die Waffenentschließung, koste es was es wolle, herbeizuführen sucht.

Nachdem die seit Tagen sich unausgesetzt wiederholenden Angriffe des Feindes beiderseits der Oise unter schweren Verlusten vor der deutschen Verbündetenfront zurückgeworfen waren, läßt der französische Führer zu dem von uns erwarten neuen Angriff zwischen Oise und Alsine. Hier hatten die starken französischen Angriffe des 18. und 19. August glänzende Vorbereitungen für den neuen grob angelegten Angriff geschaffen sollen. Gegen 7 Uhr morgens begann der Franzose, von allen Kampfmitteln unterstützt, den Angriff, der diesmal mit weitgedehnten strategischen Zielen an der Brücke der deutschen Front durch einen Durchbruch den Durchbruch erzwingen sollte. Doch auch diesmal blieb trotz starker Vorbereitung dem feindlichen Führer der Erfolg verwehrt. Bereits um die Mittagsstunde hatte die starke deutsche Verbündetenfront zwischen Oise und der Unterstaatssekretär Weltz. Das Reichstagspräsidium war vertreten durch Botschafter Döwe, die Fraktionen durch die Abgeordneten Graf Reinhard, Stresemann, Grüber, Wiemer und Ebert.

Das Berliner Tageblatt schreibt: Es handelt sich bei der Ablehnung, den Haupthausschluß einzuberufen, nicht um eine Einigung. Gewiß legten sich, wie die Morgengazette hierzu berichtet, die Parteiführer in ihrer Weisheit nicht fest auf eine sofortige Einberufung des Reichstags. Sie ließen jedoch keinen Zweifel darüber, daß sie eine möglichst baldige Einberufung des Reichstags dringend wünschen.

Der englisch-russische Krieg

hat inzwischen zum Abbruch aller diplomatischen Beziehungen zwischen Russland und seinen ehemaligen Verbündeten geführt. Nach einer Meldung der Isowetja hat der Botschafter für die austwärtigen Angelegenheiten an den Holländischen Gesandten in Petersburg ein Telegramm gerichtet, in dem den Regierungen der Entente durch Vermittelung des neutralen Konföderationskorps vorgeschlagen wird:

Den Bürgern der Entente mit diplomatischen und konföderalen Funktionen wird die Abreise aus Russland unter der Bedingung gestattet werden, daß unter Vertreter Litvinow und solle russischen Bürger in offizieller Eigenschaft und mit offiziellen Aufträgen nach Russland zurückkehren können, darunter unser Agent in Kristiania, Bechter, der auf der Rückreise nach Russland auf dem Wege nach Murman von den Engländern vom Schiff heruntergeholt und von ihnen fortgeführt wurde. Die Offiziere und Soldaten der französischen Militärmission werden die Möglichkeit haben, Russland zu verlassen, wenn Frankreich den russischen Soldaten, die in diesem Lande zurückgeblieben, die Möglichkeit gibt, nach Russland auf jede nur mögliche Weise zurückzukehren. Die englischen und französischen Bürger, die in Russland als Spülgefangene interniert und keine Verbrecher sind, werden freigelassen werden. Den Bürgern der Entente wird die Abreise aus Russland gestattet werden, wenn die russischen Bürger die Abreise aus den Ententeländern erhalten, einschließlich derjenigen, welche in die englische Armee eingezogen wurden.

Leider das grausame Vorgehen der Engländer in Russland zu bringen Isowetja und Brawda eine Meldeung, in der es heißt: „In den Städten im Murman wurden von den englischen Soldaten Massenanhäufungen bei russischen Bürgern und neutralen Untertanen vorgenommen, wobei 100 Personen verhaftet wurden. Die Einwohner sagten, daß ihnen während der Durchsuchung Gold und andere Wertgegenstände abgenommen gekommen seien. In den Städten des Murman-gebietes befinden sich englisch-französische Verbündungen, die besonders grausam gegenüber den russischen Bürgern sind.“

Die Befreiung der Befreiung nicht mobilisiert. Die Spione wurden englische und französische Offiziere gestellt. Den russischen Offizieren gegenüber verhalten sich die Engländer und Franzosen beleidigend. Den russischen Soldaten gegenüber wird die Kavallerie gebraucht.“

Der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt: Trotzdem von den inneren Fronten zurückgelebt und hat sich optimistisch über die jetzige Lage ausgesprochen. Die Gefahr, daß die Tschecho-Slowaken weiter auf Moskau vorrücken können, ist gänzlich beseitigt. Die Bolschewiki machen langsam, aber wahre Fortschritte in der Richtung von Perm und Tscheljabinskburg. Die Kämpfe um Kasan dauern fort. Zu den Ereignissen in Sibirien melden die

Times aus Wladiwostok: General Otani, der japanische Kommandant der Expedition, ist hier angekommen. Der größte Teil der japanischen Truppen hat die Stadt verlassen und ist nach der Front abgegangen. Das britische Geschütz ist in der vergangenen Nacht dauernd in Tätigkeit gewesen und hat alles getan, um die starke feindliche Artillerie in Schach zu halten. Am 17. August soll das erste Kontingent dänischer Truppen abgegangen sein, um sich der Expeditionsarmee in Wladiwostok anzuschließen.

Die Kämpfe im Norden und Osten.

Rostow, 17. August. Nordfront (Württemberg): Unsre Stellungen befestigen im Vororten längs des Flusses Dnepr das Dorf Rostow.

Opponi (Usschko-Slowaken): Im Richtung Wladiwostok zusammenstoß von Erkundungsabteilungen. Die 34 und 35 Werk vom Kaiserreich entfernte gefangene Eisenbahndrähte wurde von uns wiederhergestellt. In der Richtung nach Pjatigorsk befestigen wir die Befestigungen. Die 34. Werk vom Kaiserreich, Arktos, Dog und die Station Novominskische. Der Gegner zieht sich nach Russisch zurück. Durch Verstärkung des Eisenbahngeschäfts wird die Verfolgung aufgenommen. In der Richtung auf Krassnowo gingen wir nach hauptsächlichem Kampfe bis nach Krassnowo zurück. Beim Dorf Krassnowo wird gekämpft. Im Bereich vom Rasan finden heftige Kämpfe statt, jedoch ohne schädliche Ergebnisse. In der Richtung auf Simbirsk entwickelt sich ein Angriff des Gegners auf Orlowka, Wolosnitschka und Slobodskowka. Wir entwenden ein drittes Artilleriefeuer auf Wlora und das Eisenbahngeschäft zwischen Wlora und Scholnitschka und drängen die vor Stellung Wlora vor. Auf der übrigen Front keine Veränderungen.

Eine Niederlage der Rosafen.

Rostow a. Don, 19. August. (Bataillons-Kriegsbericht.) Nach dem Verhörfestmachen von der Station Rostow eingetroffen waren, unternahm die Rote Armee unter dem Schutz des Trommelfeuer ihrer Artillerie und beschützt durch einen Panzerzug eine Reihe von Angriffen auf die Station Simbirsk. Erstellt durch den ununterbrochenen zufälligen Angriff mit den überlegenen Kräften des Feindes haben sich die Rosafen gekämpft, Simbirsk zu räumen und sich auf den Rückgangspunkt in der Richtung Jaroslaw zurück-

zugehen. Die Rote Armee hält sich hartnäckig auf den Höhen auf eine gute Nachricht: Von der beginnenden Offensive an der Südwestfront. In der Richtung Stolzenburg durchbrachen noch zweitäliger Artillerievorbereitung unsre Truppen die feindlichen Stellungen, nahmen 120 Offiziere und 10.000 Männer gefangen, eroberten leise Geschütze und Maschinengewehre. Dank dir, o Herr! Zu guter Stunde gabs uns Gott! Ganz anders sieht es mich nach dieser freudigen Vorfahrt!

General Schlesisches, der frühere Oberbefehlshaber am rumänischen Front, und General Tscherevitsch, der frühere Oberbefehlshaber der Nordfront, haben den Eroberer Slowaken ihre Dienste angeboten. Sie werden den Befehl über die Reueingabe zu führen, jedoch noch nicht ausgebildeten Truppen übernehmen.

Der U-Bootskrieg.

Berlin, 21. August. (Amtlich.) Im östlichen Skandinavien verloren deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 15.000 Brutto-Register-Tonnen Schiffsräume.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Vergebliche englische Jagd in Palästina.

mit. Konstantinopel, 20. August. Amtlicher Tagesschreiber. In der Palästinafront griff in der vergangenen Nacht der Feind noch heftiger Feuerwerbung unsre Stellungen im Zentralabschnitt an. Starke Infanterie des Gegners, die unter dem Beschuss unserer Artillerie gegen unsre Stellungen vordrängte, wurde nach langandauernden heftigen Feuerwechseln und Handgranatenkämpfen abgewiesen. Wir behaupten überall unsre Stellungen. Bei den Kämpfen hat sich das Infanterieregiment 21 besonders hervorgehoben. Die Beweise des Tages sind sehr hoch. Viele Tage liegen vor unsre Stellungen. Ein erster, gegen Herzog-Krohn geschickter Angriff wurde gleichfalls abgewiesen. Tagüber beiderseitiges Artilleriefeuer in den äußeren Grenzen. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Am Abend vom 19. zum 20. August wurde Konstantinopel von feindlichen Fliegern angegriffen. Es wurde kein Schaden angerichtet. Einige kaiserliche Geschwadergruppen wurden leicht verletzt.

Die polnischen Wünsche.

Die amtliche Mitteilung, die über die Rätselbegegnung im Großen Hauptquartier ausgegeben worden ist, hat allzu rohige Erwartungen geweckt. Obwohl in dieser Rundgebung längst jede Bedeutung über die tatsächlichen Ergebnisse der Begegnung verkannt war, konnte doch aus ihr und aus den gleichzeitigen unveröffentlichten Informationen führender Blätter ein Einverständnis in der Lösung der polnischen Frage gefolgert werden. Das ist leider nicht der Fall. Die österreichischen Blätter erklären rund heraus, daß endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt sind und daß Graf Burian an der austro-polnischen Lösung festhalte.

Die sogenannte deutsches Lösung will ein unabdingbares polnisches Königreich mit den Grenzen des ehemaligen Kongresspolens schaffen. Das neue Königreich soll sich sehr eng an Deutschland anlehnen, mit ihm eine Post- und Militärkonvention abschließen und mit der deutschen Wirtschaft in inniger Verbindung stehen. Durch die Wahl eines österreichischen Erbherzogs soll der österreichisch-ungarischen Regierung der Verteilung auf die von ihr vorgeschlagene austro-polnische Lösung verhindert werden.

Die österreichische Lösung, welche Russisch-Polen mit Galizien vereinen und mit Österreich-Ungarn durch enge Personall-Union des Herrschers verbinden will, so zwar, daß der Kaiser von Österreich und König von Ungarn auch König von Polen würde, geht im Grunde von einem eigentlich negativen Gedanken aus. Die österreichischen Staatsmänner streiten nach den italienischen, serbischen und rumänischen Erfahrungen, daß ein unabdingbares Polen nach Vereinigung mit den 41 Millionen in Galizien siebenden Volksgruppen freien und in Österreich eine polnische Freiheit ergehen werde. Die österreichischen Polen selbst sind warme Anhänger der austro-polnischen Lösung, einmal weil sie am nächsten zu dem Ideale der Vereinigung aller Volksangehörigen in einem nationalen Staat führt, und dann weil sie gleichzeitig eine große Unabhängigkeit in ihren eigenen Angelegenheiten und eine den Deutschen in Österreich, den Magyaren in Ungarn gleichberechtigte Stellung erstreben.

Alle österreichischen Ministerien hatten in der letzten Zeit mit großen Bitterlanden beim Polenflusß zu kämpfen, der, ehemals eine der treuesten Stützen der österreichischen Regierung, eine scharfe oppositionelle Haltung einnahm, um mit Hilfe der österreichischen Regierung die Pläne deutscher Anexionisten auf Abtrennung Kongresspolnischer Grenzstreifen zu bekämpfen und den österreichisch-ungarischen Minister des Innern auf die angestrebte austro-polnische Lösung zu verpflichten. Da keine österreichische Regierung auf die Hilfe der Polen verzichten kann, solange die Ukrainer im ententeitlichen Rahmen seien, so müssen die galizischen Polen bei der endgültigen Regelung der polnischen Frage unbedingt gehört werden, und das mag wohl auch einer der Gründe sein, warum Graf Burian zu den deutschen Vorschlägen nicht sofort Ja und Amen gesagt hat.

Die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu der polnischen Frage ist durch den Wunsch bestimmt, daß polnische Volk selbst über seine Zukunft entscheiden zu lassen. Sie steht damit in einem starken Widerspruch zu den Staatsmännern der Mittelmächte, die eine polnische Volksmeinung überhaupt nicht zu kennen behaupten und sie ausschließlich an die Warschauer Regierung halten, die ihre Erfüllung den Mittelmächten vertraut und von der man nicht weiß, ob sie wirklich zur Vertretung Polens legitimiert ist.

Die Warschauer Regierung ist im Gegensatz zu den österreichischen Polen keineswegs übermäßig für die austro-polnische Lösung begeistert. Sie erhofft sich von dem Anschluß an die starke, lebenskräftige, deutsche Wirtschaft mehr als von einer Verbindung mit Österreich-Ungarn, die die Gefahr einer Vermischung in die jetzt gelundenen wirtschaftlichen und politischen Fortschritt hemmenden nationalen Räume einschließt. Wie zuverlässig verlautet, haben Prinz Radziwill und Graf Roncalli sogar die polnische Königskrone einem böhmisch-polnischen Prinzen angeboten. Ihre Leistungen mögen wohl gewesen sein, durch eine solche Wahl Preußen zu einer weit entgegengesetzten Haltung gegenüber dem neuen Staat zu bewegen und für den dynastischen Vorteil des Hauses Habsburg-Lorraine politische und wirtschaftliche Kompenstationen einzutauschen. Der Vorschlag ist abgelehnt worden, und zwar mit Berufung darauf, daß evangelische Prinzen nicht wohl könige

zu sein. Die Rote Armee hält sich hartnäckig auf den Höhen auf eine gute Nachricht: Von der beginnenden Offensive an der Südwestfront. In der Richtung Stolzenburg durchbrachen noch zweitäliger Artillerievorbereitung unsre Truppen die feindlichen Stellungen, nahmen 120 Offiziere und 10.000 Männer gefangen, eroberten leise Geschütze und Maschinengewehre. Dank dir, o Herr! Zu guter Stunde gabs uns Gott! Ganz anders sieht es mich nach dieser freudigen Vorfahrt!

Montag, 9. Juli. Herrlicher Tag. Unter unser Kommandant Überst. Domblinoff erfuhr mich in Begleitung von Freunden, den Offizieren nicht die Hand zu geben und den Schülern keine Begrüßungsworte zuzurufen. Dieser hatte ich einige Male getan, sie haben mir aber nicht geworwort. Letzte mit Alexejew (dem Baronin) Gespräch. Dann füllten wir eine riesengroße Tanne in der Gitter hinter der Terrasse. Die Schüler folgten uns bei der Arbeit helfen. Abends den "Guten von Maria Christi" zu Ende gelesen.

Mittwoch, 10. Juli. Den ganzen Morgen Zeit gegen 2 Uhr besetzte Weller. Tag verbrachte wir gewöhnlich. In Petersburg waren dieser Lage Nutzen und Sicherheit. (Gemeint ist der militärische Erziehungsort der Bolschewiki am 16., 17. und 18. Juli.) Aus Kronstadt war eine Menge von Soldaten und Matrosen nach Petersburg gekommen, um gegen die provisorische Regierung zu protestieren. Völkige Verbirrung und wo sind die Leute, wo ist die Bewegung in die Hände nehmen und Streit und Blutvergießen breiten können? Die Bürde des Uebels liegt in Petersburg selbst, nicht im ganzen Russland.

Donnerstag, 11. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 12. Juli. Schön, heißer Tag. Mit Tatjana und Maria im Park gewesen. Bearbeitet. Sowohl gestern wie heute waren die Wochen vom 1. und 4. Schüleregiment fortsetzt in ihrem Dienst und patrouillierten nach während unsres Spaziergangs im Garten. Im Beifall der Regierung sind Veränderungen vorgegangen. Fürst Lwow ist gegangen und Kersnikov wird Ministerpräsident, zugleich Kriegs- und Marineminister und hat noch dazu die Leitung des Handelsministeriums. Dieser Mann ist entschieden an seinem Platz im jetzigen Moment; die größere Gewalt hat, desto besser wird es sein.

Mittwoch, 13. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 14. Juli. Schön, heißer Tag. Mit Tatjana und Maria im Park gewesen. Bearbeitet. Sowohl

gestern wie heute waren die Wochen vom 1. und 4. Schüleregiment fortsetzt in ihrem Dienst und patrouillierten nach während unsres Spaziergangs im Garten. Im Beifall der Regierung sind Veränderungen vorgegangen. Fürst Lwow ist gegangen und Kersnikov wird Ministerpräsident, zugleich Kriegs- und Marineminister und hat noch dazu die Leitung des Handelsministeriums. Dieser Mann ist entschieden an seinem Platz im jetzigen Moment; die größere Gewalt hat, desto besser wird es sein.

Mittwoch, 15. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 16. Juli. Schön, heißer Tag. Mit Tatjana und Maria im Park gewesen. Bearbeitet. Sowohl

gestern wie heute waren die Wochen vom 1. und 4. Schüleregiment fortsetzt in ihrem Dienst und patrouillierten nach während unsres Spaziergangs im Garten. Im Beifall der Regierung sind Veränderungen vorgegangen. Fürst Lwow ist gegangen und Kersnikov wird Ministerpräsident, zugleich Kriegs- und Marineminister und hat noch dazu die Leitung des Handelsministeriums. Dieser Mann ist entschieden an seinem Platz im jetzigen Moment; die größere Gewalt hat, desto besser wird es sein.

Mittwoch, 17. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 18. Juli. Schön, heißer Tag. Mit Tatjana und Maria im Park gewesen. Bearbeitet. Sowohl

gestern wie heute waren die Wochen vom 1. und 4. Schüleregiment fortsetzt in ihrem Dienst und patrouillierten nach während unsres Spaziergangs im Garten. Im Beifall der Regierung sind Veränderungen vorgegangen. Fürst Lwow ist gegangen und Kersnikov wird Ministerpräsident, zugleich Kriegs- und Marineminister und hat noch dazu die Leitung des Handelsministeriums. Dieser Mann ist entschieden an seinem Platz im jetzigen Moment; die größere Gewalt hat, desto besser wird es sein.

Mittwoch, 19. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 20. Juli. Schön, heißer Tag. Mit Tatjana und Maria im Park gewesen. Bearbeitet. Sowohl

gestern wie heute waren die Wochen vom 1. und 4. Schüleregiment fortsetzt in ihrem Dienst und patrouillierten nach während unsres Spaziergangs im Garten. Im Beifall der Regierung sind Veränderungen vorgegangen. Fürst Lwow ist gegangen und Kersnikov wird Ministerpräsident, zugleich Kriegs- und Marineminister und hat noch dazu die Leitung des Handelsministeriums. Dieser Mann ist entschieden an seinem Platz im jetzigen Moment; die größere Gewalt hat, desto besser wird es sein.

Mittwoch, 21. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 22. Juli. Schön, heißer Tag. Mit Tatjana und Maria im Park gewesen. Bearbeitet. Sowohl

gestern wie heute waren die Wochen vom 1. und 4. Schüleregiment fortsetzt in ihrem Dienst und patrouillierten nach während unsres Spaziergangs im Garten. Im Beifall der Regierung sind Veränderungen vorgegangen. Fürst Lwow ist gegangen und Kersnikov wird Ministerpräsident, zugleich Kriegs- und Marineminister und hat noch dazu die Leitung des Handelsministeriums. Dieser Mann ist entschieden an seinem Platz im jetzigen Moment; die größere Gewalt hat, desto besser wird es sein.

Mittwoch, 23. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 24. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 25. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 26. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 27. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 28. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 29. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 30. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 31. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 32. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 33. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 34. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 35. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 36. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 37. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Sonntag, 38. Juli. Glücklicherweise blieb die übermächtige Wehrheit der Truppen in Petersburg ihrer Pflicht treu und die Ordnung auf den Straßen ist wiederhergestellt. Wunderbares Weiter. Tagüber im Gang gearbeitet. Vier Tonnen gefüllt und zerlegt. "Tatior aus Tarascon" angefangen.

Nährmittel-Verteilung.

§ 1. Von den für die Stadt Dresden auf die Zeit vom 4. bis 31. August 1918 ausgegebenen Nährmittelkarten wird beliefert:
 Abstand II der gelben Nährmittelkarte A mit 1 Pfund Kindergartenmehl.
 § 2. Die Ausmeldung der Abschritte in einem Kleinhandelsgeschäft hat am 29. oder 30. August 1918 zu erfolgen.
 § 3. Die Geschäftsinhaber haben die Abschritte in die Kundenliste einzutragen, aufzuhören und ab dann in Vaten zu 100 Stück verpackt, die Pakete mit Firmenaufdruck oder -aufdruck verbergen und auf dem Meldestellen am 24. oder 26. August 1918 abzugeben. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.
 § 4. Wer gefälschte Abschritte oder solche mit anderer Bezeichnung einreicht oder unrichtige Angaben über die Zahl der eingereichten Abschritte macht, hat strafrechtliche Verfolgung zu gewarheiten.
 § 5. Als Meldestellen sind eingerichtet:
 a) für Großbetriebe des Kleinhandels (Konsumvereine, Einkaufsvereine).
 b) für Geschäfte, die Mitglieder der Einkaufsgesellschaft Dresdner Kolonialwarenhändler m. b. H. in Dresden sind.

Sozialdem. Verein Dresden-Ultstadt

Freitag den 23. August, abends 8½ Uhr
im Dresdner Volkshaus, Böhmerwgr.

Kreismitgliederversammlung

Tagesordnung:

Vortrag des Parteisekretärs Gen. Kühn:

Das neue Aktionsprogramm der Partei.

Debatte.

Bauchreines und pünktliches Erscheinen erwartet

Die Mitgliedsbücher sind am Saaleingang vorzulegen. [S 447]

Ab heute Donnerstag:

Hammer-Lichtspiele

Wilsdruffer Strasse 29

Carola Toelle

in dem glänzenden Kunstmil

Das große Opfer

Tragödie in 5 Akten.

Bornholm

Humoristische Einlage

Militäramtlicher Kriegsfilm

[S 178]

SARRASANI

OEDIPUS
Nilpferd
OEDIPUS

Ist ohne alle Zweifel das bestdressierte

Nilpferd der Welt

jeder geschenkt haben

Allabendlich 7½ Uhr, Sonntag 7 Uhr. Mittwoch,
Sonnabend, Sonntag auch 8 Uhr [S 60]

VORVERKAUF: RESIDENZ-KAUFHAUS

SARRASANI-TROCADERO

Täglich: Heitere Künstler-Vorstellungen.

Reitschule
See-Autorial

Reitturnier

Lichtspiele

Nur 4 Tage!

Ab morgen Freitag:

Die Augen der Schwestern

Drama in 4 Akten mit

Rosa Porten.

Außerdem das gut gewählte Beiprogramm.

MUSENHALLE

Vorh. 20.000, Reitstallstr. 17, Straßenb. 7, 18, 22.

Täglich 8½. Sonntags 2 Vorstellungen.

Weltbild mit Be-

lang in 6 Aufzügen

v. J. Willard. Muft

v. Hamm-Salau. [S 74]

Eintritt frei.

Vorarbeiter für Eisendreherei

Werkzeugschlosser

Werkzeugdreh

Betriebsschlosser

Dreherinnen

finden sofort lohnende Beschäftigung bei

Staeck & Meysel Nachfolger

Maschinen- und Armaturenfabrik, Niedersedlitz.

[S 249]

Tüchtige

Werkzeugschlosser

und Dreher.

sofort gesucht

Universelle Zigarettenmaschinen-Fabrik

J. C. Müller & Co. [S 247]

Dresden-A. 28, Tharandter Str. 17

Gürtler u. Schlosser

auf Kronleuchter gesucht.

Julius Schädlich, Dresden-U., Am See 16. [S 80]

.....

Markthelfer

militärfrei, durchaus zuverlässig und mit guten

Empfehlungen, im Laden von Kaufleuten be-

wandert, sofort gesucht. [S 728]

Cigarettenfabrik Luma, Fürsten-

Strasse 72

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Sächsische Angelegenheiten.

Kriegstagung der sächsischen Sozialhaber.

Der Landesverband der Sozialhaber im Königreich Sachsen hält am Mittwoch in Dresden seine aus Landesteilen gut besetzte Hauptversammlung ab. Im Vordergrund der Beratungen steht die Frage der Wiederaufbauung des Tangos. Im Weißschiffbericht 1917/18 wird auf die Notlage der Sozialhaber und die vergeblichen Bemühungen hinweisen, eine Versetzung herzustellen. Nach dem Krieg werde so mancher Sozialhaber den Betrieb erneut müssen und schon sei in der Tangrinteressentenvereinigung eine Belastung geplant.

Nicht interessant waren die Berichte über die Stellungnahme des Generalkommandos zu Dresden und Leipzig in der Tangotage. Der kommandierende General in Dresden habe die Befehle und Wünsche der Population, die auf die Überhandnahmen der Tangostunden hörte den eindrucksvollen Besuch der Hörner, Konzerte, Theater usw. als Beweis für das im Publikum vorhandene Bedürfnis nach Freizeit und Abenteuer hinzuweisen, sowie darauf, daß in den besetzten Gebieten sowohl, als auch in Österreich gekämpft werde, zwar freundlich und die schwierige Lage des Sozialverbands auch erkannt, eine Aufhebung des Tangoverbots im Bezirk des polnischen Armeecorps allein aber für unmöglich erklärt, weil das Tangoverbot fast in ganz Deutschland bestünde. Der Herr ist auch mit dem Einvernehmen gekommen, was wohl die Feldzäune dazu jagen würden, wenn der Tang in der Heimat wieder freigesetzt und selbst Kriegerfrauen sich an ihnen beteiligen würden, während ihre Männer zur selben Zeit vielleicht den Heldenstand fänden. Außerdem wurde behauptet, daß im Lande selbst eine starke Erhöhung gegen die Wiedergründung des Tangos vorliegen sollte, ebenso andere Standpunkte bei der kommandierenden General von Leipzig vertreten, der ganz richtig darauf hingewiesen habe, daß jüngste Kriegerfrauen sich auch noch in ganz andre Weise bewegen könnten, während draußen ihre Männer in Lebensgefahr ständen. Der Herr zeigte sich durchaus geneigt, auf die Bünsche der Sozialhaber einzugehen, und die Anerkennung glaubte bereits, die Genehmigung zur Aufhebung des Tangoverbots in der Tafel zu erhalten, als hinterher ein Schreiben des kommandierenden Generalstabes, in dem erklärt wurde, daß vorläufig das Tangoverbot nicht aufgehoben werden könne. Nach den angestellten Erörterungen besteht angehängt der Vergnügungsraum und der Kriegserlöse der jugendlichen Arbeiter und Arbeitnehmerin die Möglichkeit, daß diese jungen Leute ihr Geld in Haufen verzehren und sie zu Auschreitungen verleiten können. Diese Gründe seien so überzeugend, daß den Wünschen des Sozialhaber nicht stattgegeben werden können.

Die Rechtschaffener fügten hinzu, daß es die städtischen Behörden und die Amtshauptmannschaften gewesen sind, die den Sozialwirken entgegenarbeiten hätten.

In der sich hieran anschließenden Debatte, die sich teilweise sehr lebhaft gestaltete, vertrat Künzel (Chemnitz) die Meinung, daß hinter der Ablehnungsbescheid des Generalkommandos in erster Linie auch die Kirche stehe. Den Christlichen sei der Tang ein Dorn im Auge. Wenn sich die Sozialisten überhaupt noch getrauen, vorzugeben, so sei das der tapfersten Arbeiterschaft zu verdanken. Unter allgemeiner Zustimmung erklärte der Redner, die Sozialisten müßten nicht mehr bitten, sondern fordern — Sankt Paulus (Mauritius Grund) betonte, daß am Schlusse der Sozialhaber in den Vororten der Großstadt dran seien. Ebenso und müßt mit der Einstellung des Steuerzahlers rechnet werden. — Henckel (Berlin), vom Vorstand des Deutschen Sozialhaberverbandes, war der Meinung, daß die Sozialisten, die Abhänger und Gutmüter ihre Hände dabei im Spiel haben, es ließe nichts anderes übrig, als sich an das Volk zu wenden. In Berlin würde gegenwärtig mit den Gewerkschaftsführern verhandelt, damit diese an den maßgebenden Stellen Verhandlungen erheben. Er hoffe, daß sich die Gewerkschaften ins Mittel legen werden. Der Redner empfahl auch, bei den künftigen Gewinnabnahmen sich der Vertreter in Bezug auf die Stellung zu den Forderungen der Sozialisten genau anzusehen.

Noch weiterer Debatte wurde beschlossen, die Sache nicht ruhen zu lassen. Der Landeskonsistorium wurde beauftragt, in der Angelegenheit weiterzuarbeiten.

Eine längere Debatte rief auch der nächste Punkt der Tagessitzung hervor: Maßnahmen zur Gesundung des Sozialhaber-Gemeistes nach dem Kriege. Die allgemeine Auffassung ging dahin, daß unbedingt etwas geschiehen müsse zur Aufbesserung des Gemeistes in der Übergangszeit. Es wurde beschlossen, den geschäftsführenden Vorstand zu beauftragen, zusammen mit dem Sächsischen Gewerkschaftsverband und dem Hotelbetreiberverband bestimmte Richtlinien für die Berechnung der Preise und Getränke, der Sozialiste, der Heizung und Beleuchtung, der Garderobe usw. aufzustellen, doch sollen den örtlichen Organisationen genügend Abweichungen hieran, die sich aus der Geschäftsschwierigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Bezirken ergeben, gestattet sein.

Eine Faserstoffausstellung in Leipzig.

Heute wird in Leipzig in einem dazu besonders erzielten Bauwerk auf dem Königsplatz, die Deutsche Faserstoffausstellung eröffnet. Auf der 4700 Quadratmeter großen Ausstellungsfläche wird durch mehrere hundert Einzelausstellungen eine höchst interessante und lehrreiche Übersicht über den jetzigen Stande der Faserstoffgewinnung und -verarbeitung gegeben, die bekanntlich sowohl für die Widerstandsfähigkeit in den Kriegs- und Übergangszeiten von größter Bedeutung ist, die auch noch in den Friedensjahren wirtschaftlichen Wert behalten kann, namentlich, wenn uns die Zulieferer von Baumwolle erschwert werden sollte. Die Ausstellung lädt uns sowohl erkennen, wie man die verschleierten Fasern aus den Rohstoffen der Heimat, wie Holzfaser, Raps, Tof, Schilf, Stroh und Flachs gewinnt, sie zählt auch, daß bereits durchaus brauchbare Gewebe zu kleiden, Bettzeuge und dergleichen daraus hergestellt werden kann. Ein Blick in die Produktion gewähren uns eine klugsteinsichtliche Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Bezirken, die in voller Tätigkeit zu sezen sind.

Steuerscheue Kriegsgewinner.

Auf der Tagessitzung der letzten Stadtverordnetensitzung in Chemnitz stand eine Petition an die Staatsregierung und Ständedammer über Umwandlung von Firmen. In letzter Zeit haben sich in Chemnitz zahlreiche Firmenänderungen bemerkbar gemacht. Nach einer Anzahl Firmenänderungen berichtet Dr. Schäffer, dass sie sich in zwei Gruppen: in Fälle, wo die Geschäftsführer die Geschäfte aufgeben und nur als Privatleute leben, und in solche, wo die Firmen in eine G. m. b. H. oder in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden. In der Sitzung vom 17. Juli hat Stadtverordneter Sommer zum Auskunft gebeten, ob Stadtverordnete diese Änderungen auf die Besteuerung der einzelnen Faktur diese Einfluss aufgezeigt haben, und ob folgende Geschäftsführer aufgezeigt haben, ob die bestehenden Verhältnisse ungünstig sei, man Schritte zu unternehmen, die bestehende, die Steuerzölle zu verhindern. Der Rat hat sich

mit dieser Frage eingehend beschäftigt und Landtagsabgesetzter Stadtrat Döbler hat folgenden Antrag gestellt:

„Die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtag noch während der gegenwärtigen Tagung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den

1. verhindert wird, daß einkommensteuerpflichtige natürliche und juristische Personen, denen während des Krieges aus gewerblichen Tätigkeiten Gewinne zugestanden sind, sich der Besteuerung dieser noch während des Vorsitzes des Einkommensteuergerichtes erst in datumsfolgenden Jahren der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens zu legende Gewinne gemäß den Vorschriften in § 16 Absatz 4 des Einkommensteuergerichtes durch Aufgabe des Geschäftsführers der Geschäftsbeteiligung oder durch Auflösung, Umwandlung oder Vereinigung von Gesellschaften oder durch ähnliche den Wegfall oder eine wesentliche Veränderung der Einkommensquelle bewirkende Maßnahmen entziehen.

2. die Einleitung des Rückzahlungsverfahrens zur Besteuerung solcher Gewinne auf bereits in der Vergangenheit liegende Kriegsjahre ermöglicht wird.“

Der Rat hat beschlossen, eine Petition im Sinne dieses Antrags an die Staatsregierung und an den Landtag zu richten. Der Vorsteher teilte noch mit, daß in Sachsen 37 Fälle von Firmenänderungen vorgekommen seien, davon entfallen auf Kleinbetriebe allein auf 18 Fälle. Es seien heute dabei, die im Kriege hohe Summen verdient haben, und die durch die Firmenänderung große Vorteile

Danach bringt eine Anzahl Kriegsgewinner ihre Beute vor der Besteuerung dadurch in Sicherheit, daß in ihre Hände in Gewissensbissen mit beschränkter Haftung oder Körperschaften umgewandelt, oder weil einmal keine Aufträge mehr kommen. Die konventionelle Gewinnabnahme ist ebenfalls aufgezählt. Unter den Hinteren, die sich in eine Gewissensschaft m. b. H. umgewandelt haben, befindet sich auch die schweizerische große Webefirma Hettin und Erler. Der größte Teil des Volkes muß in diesem Kriege fast unerträgliche Opfer an Gut und Leben bringen. Auf der andern Seite gibt es Menschen, die sich nicht geniessen, dem Vaterlande von ihrem Reichtum und Kriegsgewinn die Steuern zu entziehen. Selbst von einem Teil unserer Unternehmer betrachtet, sind auch diese bestrebt, den Steuerhinterziehern das Handwerk zu legen.

Nochmalige Verteilung von Einmachzucker.

Das Ministerium des Innern teilt durch seine Nachrichtenstelle mit: Das legejährige Pfund Einmachzucker auf den Kopf der Bevölkerung, wodurch die diesjährige Einmachzuckerverteilung nunmehr auf die Höhe des Vorjahrs gebracht wird, wird gleichzeitig mit dem für die allgemeine Versorgung bestimmten Zucker auf die am 1. September 1918 in Gültigkeit tretende neue Zuckerkarte verteilt und es sollen auf den ersten Abdruck der neuen Zuckerkarte (1. bis 20. September) statt ein Pfund zwei Pfund Zucker verabfolgt werden.

Leipzig. Der Besuch der Leipziger Messe durch das Ausland verpricht ein außerordentlich Interessantes zu werden. So sind bis jetzt rund 300 Holländer gemeldet; ferner werden die Messe 250 Schweizer und 600 Polen besuchen. — Nach dem dem Weihfest vorliegenden Angaben werden während der Leipziger Mustermesse etwa 50 Sitzungen und Versammlungen von Vereinen und wirtschaftlichen Fördervereinen stattfinden.

Reichenbach. Ein Sparkassenbuch mit 20 M. Einlage erhält laut einem förmlich gefassten Beschuß des Stadtverordnetenkollegiums jedes neu geborene Kind vom 1. Januar 1919 an durch die Sparkasse Reichenbach ausgestellt, wenn die betreffende Mutter bereits drei Kinder ihr eigen nennt, in Reichenbach wohnhaft ist und den Antrag dazu stellt. Das Buch wird bis zur Erreichung des 14. Lebensjahres des betreffenden Kindes gesperrt und dann ausgezahlt.

Alte Nachrichten aus dem Lande. Vier ehemalige Begründer des Weissenhauses in Großenhain, im Alter von 12—14 Jahren, hatten sich wegen Brandstiftungsversuchs vor der Gerichtsstrafmerke des Landgerichts Leipzig zu verantworten, weil sie im Januar des Verfuchs gemacht haben, durch Anzünden von Reisig und trockenem Holz das Weissenhaus in Brand zu legen. Sie wollten aus diesem Entlaufen, weil sie angeblich nicht genug zu essen bekommen. Beide der Befürchtungen wurden zu 3 Monaten bzw. 1 Monat Gefängnis verurteilt, zwei wurden freigesprochen. — Beim Fortschreiten eines Eisenbahnwagens auf dem Kreischauleis geriet in Kirchberg der 55 Jahre alte Arbeitnehmer Gustav Hahn zwischen eine Wand und den Wagen, wobei ihm der Fuß zertrümmert wurde. — An Witterungszeit anstande in Chemnitz die Familie eines im Stadtteil Sonnenberg wohnenden Schweizers. Der Ehemann, die Ehefrau und ein sechs Jahre alter Sohn wurden in das Krankenhaus eingeliefert, während die 17 Jahre alte Tochter bereits gestorben ist. Ein drei Jahre alter Sohn, der eben oft von den Eltern gepeinigt wurde, ist bisher jedoch nicht verletzt. Die Eltern waren von Verwandten gesammelt worden, die ebenfalls davon gepeinigt waren, ohne daß ihnen diese geschadet hätten. Die erwähnte Familie hatte am Montag abend von den Eltern gegeben.

Stadt-Chronik.

Verminderung der Stoßnot.

Der Reichskommissar für das Bekleidungswaren, Dr. Beutler, teilte, wie der Konzessionär berichtet, einem Vertreter dieses Blattes über eine bevorstehende Milderung der Stoßnot unter andrem folgendes mit:

„Vor meinen Erklärungen habe ich weder etwas zu anderen noch zurückzunehmen; sie sind übrigens auch im Einvernehmen mit der Kriegs-Rohstoffabteilung abgegeben worden. Die Frage, ob die Ausnützung der Stiropor-Faser durch Kriegswirtschaften verhindert werde, habe ich nicht zu entscheiden. Dies ist vielmehr Sache der Kriegs-Rohstoffabteilung, der allein die gesamte Bewirtschaftung der Rohstoffe zusteht. Ich habe aber Grund zu der Annahme, daß Patentansprüche die Ausnutzung von Erfindungen, die für die Kriegswirtschaft eine Notwendigkeit darstellen, nicht hindern werden. Meine Hoffnung für die Deckung des Bedarfs an Webstoffen für die bürgerliche Bevölkerung ist übrigens inzwischen bereits zu einem Teil in Erfüllung gegangen, indem die Kriegs-Rohstoffabteilung vor wenigen Tagen der Reichsbekleidungsstelle mehrere Millionen Meter Stoff für Überfeldung und weitere Millionen Meter Stoff für Webstoffe für Unterzeug sowohl für das erste Quartal 1918 als auch für das erste Quartal 1919 mit angemessenen Lieferfristen zur Verfügung gestellt hat. Doch aber die im ersten Stadium der Entwicklung befindliche Industrie der Stiropor-Faser noch eine geraume Zeit brauchen wird, ehe sie die weitgehenden Bedürfnisse der bürgerlichen Bevölkerung rasch befriedigen kann, versteht sich für alle diejenigen, die die Ver-

hältnisse in der Textilindustrie während des Krieges kennen und berücksichtigen, daß zur Herstellung dieser Erzeugnisse nicht bloß Faserstoffe, sondern auch Maschinen, Stoffen und Chemikalien gehören, ganz von selbst. Eine Beeinträchtigung der Industrie der reinen Papiergewebe ist aber um so weniger eingetreten, als noch wie vor die Arbeiter in der Industrie, soweit nicht nach der Art ihrer Beschäftigung andre Betriebsstoffe unbedingt erforderlich sind, auf Papiergewebe verzweigt werden müssen, und als weiter durch die Motoren der Kleidungsdeckungsstelle in bezug auf die Fasertoffe für die Kleidungsdeckungsstelle eine lebhafe ausgewogene Beschäftigung in der Industrie der reinen Papiergewebe und ihrer Verarbeitung eingetreten ist.“

Dies Ausdrücke berechtigen tatsächlich zu einem starken Optimismus, in den wir freilich nach den vielfältigen Läufungen der Kriegszeit — man denkt nur an den ultimatischen Brüderkrieg — als vorsichtige Leute einige Wermutströpfchen Skeptizismus ziehen wollen. Da zu einem Anzug ungefähr drei Meter Stoff nötig sind, so kommt aus einer Million Meter Stoff für Überfeldung in jedem Vierteljahr 330 000 Anzüge hergestellt werden. Da aber Wehrmatrikel Beutler von mehreren Millionen Meter Stoff spricht, so besteht die Hoffnung, daß neben 300 000 Anzügen in jedem Vierteljahr für die Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Der Konzessionär behauptet, einen Anzugstoff für Herren zu kennen, dessen Qualität ideale ist: nichts zu wünschen übrig lasse, und dessen Meterpreis etwa 14 Mark betrage. Wenn der Stoff tatsächlich in dieser Preislage geliefert werden könnte, so wäre es unbedingt Aufgabe der Kleidungsdeckungsstelle, zu verhindern, daß Großhändler, Detailisten und Schneider unter Ausnützung der drückenden Stoßnot übermäßige Zwischengewinne erzielen.

Del oder Margarine?

Die Margarinefabrikanten haben eine lebhafte Freude an dem Kriegsausdruck für pflanzliche und tierische Öle und Fette und schreiben anerkennend über die Abhandlung von M. Gundl: „Die pflanzlichen und tierischen Öle und Fette, ausschließlich der Wollfettprodukte in Frieden und Krieg“ Beiträge zur Kriegswirtschaft, Heft 33:

„Und so wie jetzt selbst keine Reklame für uns machen, sei zuletzt auch der propagandistische Wert solcher amtlichen Befundungen erwähnt. Alles für die unentbehrliche Margarine. Das ist das Leitmotiv. Für die müssen alle technischen Fette, die irgendwie verwendbar sind, herangezogen werden. Die halbmilchigen Stellen sind in Kriegs- und Friedenszeit der Reklame entzogen.“

Die Margarinefabrikanten sind durchaus auf dem Höhepunkt, wenn sie glauben, daß die Verbraucher von ihren Erzeugnissen sehr entzückt sind und wenn sie die allgemeine Verbreitung, die die Margarine heute gefunden hat (bis in die bestelltesten Kreise hinein), als Zeichen der Antecknung werten. Die Verbraucher kaufen keine Margarine, weil sie keine Wahl haben. Es heißt für sie nicht „Del oder Margarine?“, sondern „Margarine oder kein Fett?“, d. h. notgedrungen fällt die Entscheidung zugunsten der Margarine. Wenn die Wahl frei wäre, würde sicher von sehr vielen Haushaltungen dem reinen Del der Vorzug gegeben, das im Geschmack warfarmer als die 20 Prozent Wasser enthaltende Margarine ist. Die angebliche Vorliebe der Konsumanten für die Margarine bietet also keineswegs einen Entschuldigungsgrund für die amtliche Begünstigung der Margarinefabrikation. Es würde übrigens durch die Ausgabe von Del statt Margarine eine gar nicht unerhebliche Zahl von Arbeitskräften, Nahrung und andern Betriebsmaterial gefördert werden können.

Der Kriegsausdruck für pflanzliche und tierische Öle und Fette ist jedenfalls nicht dazu da, gewissermaßen als Propagandadokument für die Margarinefabrikanten zu wirken, sondern es obliegt ihm die Bewirtschaftung der Öle und Fette in allgemeinen Interesse.

Die Einführung der Heeresuntwüchsigkeit.

Gegenwärtig werden die mit Fuchsbau bestraften Personen, soweit sie noch im wehrpflichtigen Alter stehen, zum militärischen Arbeitsdienst eingezogen. Ohne Härten und ohne Misshandlungen, die mitunter recht verhängnisvolle Folgen haben können, wird es dabei nicht abgehen. Deshalb ist es von Wert, einmal festzustellen, daß nach den Ausführungen bestimmungen von der Heranziehung zum militärischen Arbeitsdienst wird mit werden sollen alle Leute, die seit längerer Zeit ein geregeltes Leben führen und nahrhafte Arbeit verrichten. Wer also vor Jahren einmal mit Fuchsbau bestraft wurde, sich aber seit längerer Zeit gut gehalten hat und sich in letzter Zeit befindet, der soll nicht einsortiert werden. Erhält er am besten so, daß er dem Verwaltungskommando die Unterlagen dafür bringt, daß an ihm die Voraussetzungen für die Niederkleinstellung gutstellen. Behort das Verwaltungskommando auf seinem Bescheid, dann ist die Beschwerde an das Generalkommando aufzuladen; diese Beschwerde hat aber keine ausreichende Wirkung. — Das ganze Gesetz ist eigentlich kein militärisches, sondern ein reines Polizeigesetz, das die Möglichkeit bietet soll, ehemalige Fuchsbauer, die jetzt dem Eigentum besonders gefährlich sind, dinieren zu machen, nachdem die Schutzhalt ist gegen diese Elemente nicht mehr angewendet werden kann. Gerade weil es sich über um ein politisches Gesetz handelt, sind Misshandlungen leicht zu befürchten, und deshalb sollte hier besonders bei vorgezogenen werden, wie solchen Misshandlungen geäußert werden kann.

Steigende Kriegsgewinne.

Die Maschinenfabrik Röderstraße u. Schneidstraße, A.G., Heidenau, nahm erhebliche Gewinnsteigerungen der Betriebsflächen vor, die zum Teil erst im letzten Quartal des Vertragsjahrs, zum Teil noch jetzt nicht fertiggestellt sind. Insoweit der Gewinnbruchsstoffe haben sich die Verwaltungselemente erheblich, von 225 000 M. auf 1 525 000 M. erhöht; die Verwaltung nimmt an, sie im laufenden Jahre tätigen zu können. Der Röderstraße beträgt 1 200 120 Mark (901 622 M.), die Abfälle bringen 651 929 M. (653 101 Mark), so dass einschließlich 1 112 748 M. (1047 734 M.) Vertrag ein Bruttogewinn von 719 444 M. (621 254 M.) verbleibt. Der Tafelsteuerrücklage sollen daraus 5000 M. (0) zugewiesen und 14 Prozent (12 Prozent) Dividende verteilt sowie 77 122 Mark (111 248 M.) auf neue Niedrigung bezogen werden.

Die Dresdner Gardinen- und Spiegelmanufaktur, A.G., in Dresden erzielte in ihrem letzten Geschäftsjahr einschließlich 197 065 M. Ver-

Leben · Wissen · Kunst

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Tillier.

Ein Diener meldete, daß das Essen ausgetragen wäre. Herr Mingit segte sich, wie gewöhnlich, an das Ende des Tisches.

"Meine Herren," sagte er zu seinen Gästen, "dieses Essen ist für mich das letzte; ich wünsche, daß meine letzten Tage nur auf wohlen Gläsern und lachenden Gesichtern ruhen; vom Sie mit Freude machen wollen, so lassen Sie Ihre gezeigten Heiterkeit freien Lauf." Er goss sich einige Tropfen Burgunder ein und leerte sein Glas seinen Gästen hin.

"Auf Herrn Mingits Gesundheit!" sagten sie förmlich. "Rein," erwiderte Herr Mingit, "nicht auf meine Gesundheit; woogt dient ein Wunsch, der nicht in Erfüllung gehen kann? Aber auf Ihre Gesundheit, meine Herren, auf Ihr Wohlergehen, auf Ihr Glück, und möge Gott diejenigen danken, die Ihnen die Kinder zu verlieren haben, in seinem Schutz schützen."

"Herr Mingit," bemerkte Guillerand, "hat sich die Sachen auch aufzusicht zu Hause genommen; ich hätte ihn nicht für jungs gehalten, vor Kummer zu sterben. Auch ich verlor eine Tochter, die ich bei den Rennen in Pension gegeben hatte, während den Augenblick bestimmt mich dies sehr, allein ich befand mich deshalb nicht schlechter, und ich gestehe offen, daß ich bisweilen dachte, ich brächte nun mein Kostgeld mehr für sie zu zahlen."

"Eine in deinem Keller zerbrochene Flasche," unterbrach ihr Arthur, "oder ein aus deiner Pension genommener Schüler würde die meiste Kummer beruhigen haben."

"Solche Nebensachen," versetzte Millet, "find nur dir passieren, Arthur, der du kein andres Unglück fürkennst, als den Appetit zu verlieren."

"Ich habe mehr Herz als du, Verfemacher!" entgegnete Arthur.

"Dann müßte das keine bedauern können."

"Eine richtige Verdonnung hat immer etwas Gutes! Am liebsten brauchen einen dann die Freunde nicht an einer Wagnisliste festzubringen, damit man unterwegs nicht hinabfällt."

"Arthur," sagte Millet, "nicht persönlich werden, ich bitte dich."

"Ich weiß," erwiderte Arthur, "daß du mir großst. weil ich auf dem Rückweg von Corvol auf dich gefallen bin; aber singe mir dein großes Weihnachtslied vor, und wir haben einander nichts vorzuwerfen."

"Und ich behaupte, daß mein Weihnachtslied ein schönes Liedmert ist. Soll ich dir einen Brief des hochwürdigen Bischofs zeigen, in dem er mir sein Kompliment macht?"

"Ja, lege dein Weihnachtslied auf das Kohlenfeuer, und du willst sehen, wie viel es wert ist."

Daran erkenne ich dich, Arthur; du schähest nur, was gebraucht oder gefrocht ist. Aber ich nehme Benjamin zum Schlechterlichen."

"Dein Weihnachtslied gefällt mir außerordentlich," erwiderte mein Onkel. "Auf die Kreuze, Christen, auf die Kreuze! Das ist herrlich. Welcher Christ könnte sich wohl weigern überzutreten, wenn du in einem Verse von sehn Silben, zwölmal die Einladung an ihn ergehen läßt; aber ich sehe Arthur's Ansicht, ich ziehe eine am Spieße gebratene Nostecke vor."

"Ein Scherz ist keine Antwort," versetzte Millet.

"Parlantia," fragte Herr Mingit, "wie steht mein Prozeß mit Malthus?"

"Wir haben einen Haftbefehl erlangt," erwiderte der Geschäftsvollzieher.

"Ei Ich! Du wirst die sämtlichen Alten in das Feuer werfen, und Benjamin wird dir die Kosten ersparen. Und du, Rapi, wie steht es mit meinem Prozeß gegen die Geschäftsführer, hinsichtlich meiner Mutter?"

"Das Urteil ist auf heute über acht Tage angezeigt," entgegnete Rapi.

"Dann werden sie mich wegen Versäumnis des Termins trennen," erwiderte Herr Mingit.

"Es wird aber vielleicht eine starke Buße fallen," fuhr Rapi fort. "Der Richter hat ausgesagt, der Sergeant hätte in ihrem Befreiungsschreiben, als er ihn aufforderte, den Archiv mit seiner Musik zu räumen."

"Das ist nicht wahr," versetzte der Sergeant, "ich habe nur die Melodie spielen lassen: Wo gehst du hin, mein Herr Vater?"

"In diesem Halle soll Benjamin den Meißner bei erster Gelegenheit durchprügeln," entsetzte Herr Mingit; "ich weiß, daß dieser Raug auch ein Andenken an mich erhält."

"Man war beim Nachtheile angekommen, Herr Mingit, nach einem Burschen bereiten und gab einige Tropfen dieses glühenden Getränkes in sein Glas."

"Das wird Ihnen schädlich sein, Herr Mingit," sagte Rapi zurück zu ihm.

"Und was kann mir jetzt noch schädlich sein, mein guter Nachbar? Ich muß doch allem, was mir im Leben liegt, gewesen sein, Leidwohl sagen!"

Indessen nahmen seine Kräfte schnell ab, und er konnte sich nur noch mit schwacher Stimme ausdrücken.

"Sie wissen, meine Herren," sagte er, "daß ich Sie zu einer Beerdigung eingeladen habe; ich habe Ihnen allen Freien bereitet lassen, damit Sie sich morgen früh bereit finden, mich zu meiner Abschiedsfeier einzubegleiten. Ich würde nicht, daß mein Tod droht werde. Am Mittwoch Abend bitte ich eine Rose an Ihrem Blase zu tragen: Sie feiern ja die Einführung eines Bräutlings, die Befreiung eines Gefangenen. Und wer von Ihnen," fügte er hinzu, "überläuft es, mir die Beichtpredigt zu halten?"

"Das muß Vater tun," erwiderte Claude.

"Nein," erwiderte Herr Mingit, "Vater ist Advoat, und Sie können auch man die Wahrheit sagen. Wir würden es lieber sein, wenn Benjamin es täte."

"Ich?" rief Benjamin. "Sie wissen wohl, daß ich kein Advokat bin."

"Nicht mich bist du es hinreichend," versetzte Herr Mingit. "Nude jetzt einmal, als ob ich schon in meinem Sarge läge; es wird mit Freude machen, nach Isabell zu hören, was die Nachwelt von mir sagen wird."

"Wahnsinn," sagte Benjamin, "ich weiß nicht recht, was ich sagen soll."

"Was du willst, aber beeile dich, denn ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht."

"Böhnen!" begann mein Onkel, "demjenigen, den wir hier unter diesem Landstrich zur Ruhe bringen, folgt allgemeines Bedauern."

"Allgemeines Bedauern besagt nichts," erklärte Herr Mingit, "seinem Menschen folgt allgemeines Bedauern; es ist eine Lüge, die man nur aus der Stanzel vorbringen kann."

"Gefällt Ihnen vielleicht besser: er hinterläßt Freunde, die ihn lange beweinen werden?"

"Das bringt weniger Freude, ist aber auch nicht genauer. Für einen Fremden, der uns aufsichtig und ohne Hintergedanken sieht, haben wir zwanzig im Dunkeln verborgene Freunde, die wie ein Jäger im Hinterthal schweigen und die Gelegenheit abwarten, uns Unheil zuzufügen. Ich bin überzeugt, daß es in diesem Dorfe viele Leute geben wird, die über meinen Tod ähnlich sein werden."

"Dann will ich sagen: der untrügliche Freunde hinterläßt."

"Untrügliche Freunde ist immer noch eine Lüge," wandte Herr Mingit ein. "Wir Ärzte wissen nicht, welcher Teil unseres Organismus den Schmerz annehmen und in welcher Weise er uns für denselben zugänglich macht; aber es ist eine Krankheit, die ohne Behandlung und sehr schnell gehext wird. Die meisten Schmerzen im Herzen des Menschen sind nur Blasen, die fast eben so schnell zerplatten, wie sie sich gebildet haben. Untrüglich sind nur Väter und Mütter, die Kinder im Sarge haben."

"Die lange sein Andenken betrachten werden? sagt Ihnen das besser zu?"

"Das lasse ich mir gesellen," entgegnete Herr Mingit, "und damit dieses Andenken noch länger in Ihrem Gedächtnisse bleibt, gründe ich für einige Zeit ein Bettesseln, welches jährlich an meinem Todestag gehalten werden soll, und an dem Sie alle teilnehmen müssen, so lange Sie sich in dieser Gegend befinden; Benjamin ist mit der Ausführung meines Willens beauftragt."

"Das ist nicht als ein bloher Dienst," sagte mein Onkel und fuhr darauf fort: "Ich will zu Ihnen nicht von meinen Tugenden sprechen."

"Sie darf sicher: von seinen Eigenschaften; darin liegt weniger Überhöhung."

"... noch von seinen Talente: ihr habt sie alle eben so sehr zu würdigen gewußt."

"Natürlich Arthur, an den ich im vergangenen Jahre fünfundsiebziger Flaschen Bier im Billardspiel verloren habe."

"Ich will nicht zu euch davon reden, daß er ein guter Vater war: ich wußt alle, daß er gestorben ist, weil er sie zu sehr geliebt hat."

"Ich wußt Gott, daß dies wahr wäre!" entgegnete Herr Mingit; "aber eine befllogierte Wahrheit, die ich nicht verbergen kann, ist, daß meine Tochter gestorben, weil ich sie nicht genug geliebt habe. Ich habe wie ein fluchwütiger Egoist gegen sie gehandelt: sie liebte einen Edelmann, und ich wollte nicht, daß sie ihn heiratete, weil ich die Edelleute befürchtete: sie liebte Benjamin nicht, und ich wollte, daß er mein Schwiegersohn würde, weil ich ihn liebte. Aber ich hoffe, daß Gott mir verzeihen wird. Nicht wir haben unsre Beziehungen gemacht, und unsre Beziehungen beiderseitig uns immer. Wir müssen den Instinkten gehorchen, die er uns gegeben hat, wie die Ente dem gebietserischen Instinkte gehorcht, der sie nach dem Flusse zieht."

"Er war ein guter Sohn," fuhr mein Onkel fort.

"Was weißt du davon?" entwiderte Herr Mingit. "Daron können Sie sehen, wie Grabschriften und Leichenzeichen gemacht werden. Diese Melken von Denkmälern und Epitaphien, die sich auf unseren Kirchhöfen ausbreiten, sind nichts als Stolzen und Umwahrheiten wie die Blätter einer Zeitung. In Wahrheit habe ich weder meinen Vater noch meine Mutter gekannt, und wußt nur, daß ich aus der Vereinigung eines Mannes und eines Weibes hervorgegangen bin; aber ich habe mich nie über die Verlossenheit beklagt, in der man mich gelassen hatte. Dies hat mich nicht gehindert, meinen Vater zu gehen, und hätte ich eine Familie gehabt, wäre ich vielleicht nicht so weit getommen; eine Familie ist uns hinderlich, sie trennt unsre Freizeit tausendfach; du mußt ihren Zorn gebrochen und nicht den delen; du hast nicht die Freiheit, deine Besitzungen zu folgen, und auf dem Wege, auf dem du dich drängt, bleibst du oft gleich beim ersten Schritte liegen."

"Er war ein guter Sohn," redete mein Onkel weiter. "Auch davon weiß ich nicht viel; ich heiratete eine Frau, ohne sie lieben, und liebte sie auch nie sehr; aber ich habe ihr seit dem Willen getan; wollte sie ein Kind, so laufte sie sich eins; mißfiel ihr ein Dienstbote, so schickte sie ihn fort. Wie man dann schon ein guter Sohn, bestoß; allein ich werde bald erfahren, was Gott darüber denkt."

"Er war ein guter Bürger," fuhr mein Onkel fort. "Ihr waret Zeugen seines Eters, Ideen der Reform und der Freiheit unter dem Volke anzutreten."

"Das kommt du jetzt sagen, ohne mich zu gefährden."

"Ich will nicht davon reden, daß er ein guter Freund war."

"Aber was willst du denn dann sagen?" unterbrach ihn Herr Mingit.

"Etwas wenig Geduld. Er verstand es durch seine Intelligenz, sich die Annehmlichkeit des Verstandes zu erwerben."

"Nicht gerade durch meine Intelligenz," wandte Herr Mingit ein, "obgleich sich die meinige mit der meines anderen messen kann; ich zog aus der Leidenschaft der Menschen hervor. Und wer von Ihnen," fügte er hinzu, "überläuft es, mir die Beichtpredigt zu halten?"

"Und sein Reichtum stand immer den Unglücksfällen zu Diensten."

Herr Mingit machte ein Zeichen der Bestimmung.

"Er lebte als Philosoph, das Leben genießend und es die, welche ihn umgaben, genießen ließend, und er starb in gleicher Weise, von seinen Freunden umgeben, am Ende eines großen Lebenslaufs. Beweiser, rief eine Blume auf sein Grab!"

"So ist es ziemlich richtig," sagte Herr Mingit. "Zeigt meine Herren, trinken Sie das Abschiedsglas und wünschen Sie mir eine glückliche Reise."

Er bezahlte dem Sergeanten, ihn in sein Bett zu bringen. Mein Onkel wollte ihm folgen, aber er widersegte sich dem und verlangte, daß man bis zum nächsten Tage bei Tische bliebe. Eine Stunde später lag er Benjamin zu Füßen. Dieser stieß an sein Bett. Herr Mingit hatte nur noch die Zeit, ihm die Hand zu reichen, und verschwand damit.

Am folgenden Morgen wurde Herrn Mingits Sang, von seinen Freunden umgeben und von einem großen Gefolge von Bandleuten begleitet, aus dem Hause getragen. An der Tür erschien der Pfarrer und befahl den Träger, die Leiche nach dem Kirchhof zu bringen.

"Herr Mingit," erklärte mein Onkel, "hatte jedoch nicht die Absicht, sich auf dem Kirchhof beerdigen zu lassen, sondern auf seinem Weise und niemand hat das Recht, ihm daran zu hindern."

Der Pfarrer machte den Einlauf, daß die sterbliche Hülle eines Christen nur auf geweihtem Boden ruhen dürfe.

"Ist etwa der Boden, zu dem wir Herrn Mingit hinuntertragen, weniger geeignet als der Hölle? Kommen auf ihm sein Gras und seine Blumen fort wie auf dem Kirchhof der Gemeinde?"

"Wünschen Sie dem, daß Ihr Kreis bekränzt wird?" fragte der Pfarrer.

"Erlauben Sie," entwiderte mein Onkel, "Herr Mingit steht seit gestern vor Gott, und sobald sein Urteil nicht auf acht Tage ausgesetzt wurde, ist er jetzt schon gerichtet. Sollte er schon verdonnt sein, so würde Ihre Beichtseifer sein Urteil nicht widerstreifen lassen und falls er gerichtet ist, wozu sollte Ihre Hebe dann noch dienen?"

Der Herr Pfarrer rief, Benjamin wäre gestorben und befahl den Bandleuten, sich zurückzuziehen. Alle gehorchten, was selbst die Träger waren geneigt, es ebenso zu machen, aber mein Onkel zog seinen Decken und erwiderte:

"Die Träger sind fit das Tragen der Leiche bis zu ihrer letzten Ruhestätte bezahlt, und sie müssen ihr Geld abverdienen. Berichten Sie Ihre Arbeit, so erhält noch jeder einen Taler; weigert sich dagegen einer von ihnen weiter zu gehen, so schlage ich ihn so lange mit der flachen Klinge, bis er seiner Pflicht nachkommt."

Noch mehr durch Benjamins Drohungen als durch die des Pfarrers erschreckt, ergaben sich die Träger darin, weiter zu gehen und Herr Mingit wurde mit all den Formalitäten, die er Benjamin angegeben hatte, in sein Grab gesetzt.

Bei seiner Rückkehr von dem Beerdigungsort befahl mein Onkel eine Menge von Brot aufzustellen. Vielleicht werden wir später sehen, welchen Gebrauch er von seinem Vermögen mache.

Ende.

Für die Internationale des menschlichen Geistes.

Von Romain Rolland.

Der Dichter und Gelehrte Romain Rolland gehört zu den wenigen in Frankreich, die der Volksbildung in Wort und Schrift entgegenstehen und sich für Freiheit, Bölkervereinigung und höhere Menschlichkeit einsetzen. Dieser Artikel ist seinem italienischen Vorträgcblatt Avanti entnommen.

Wenn es Menschen gibt, denen Bescheidenheit zu kommt, so sind es die Intellektuellen. Sie haben ein schreitliches Amt in diesem Kriege gehabt; man wird es ihnen nicht verzeihen können. Nicht allein, daß sie nichts getan haben, um die menschliche Verbündnislosigkeit zu mindern und den Osten Grenzen zu setzen, haben sie noch — abgesehen von wenigen Ausnahmen — alles getan, um ihm zu verbreiten und aufzutreiben. Dieser Artikel ist zum Teil ihr Krieg gewesen. Sie haben mit ihren mörderischen Begriffsschlägen von Gehirnen vergiftet. Mit jedem Willen zusammengeschlossen, haben sie Millionen junger Leute dem Siegeszug ihrer Weisheitsphantasien geopfert. Die Geschichte wird das verurteilen.

Gerard Gran, der hervorragende norwegische Schriftsteller, fürchtet, daß noch nach Jahren ein persönliches Zusammenwirken zwischen Intellektuellen der kriegerhaften Länder kaum möglich sein wird. Sowohl es sich um die fünfzigjährigen handelt und die Generation, die hinter den Bronzen in den Schlachten, den Universitäten und den Arbeitsplätzen den Krieg in Wörtern führt, so könnte ich, daud ich Gerard Gran nicht. Es ist wenig wahrscheinlich, daß sich diese Intellektuellen einander wieder näher bringen. Sie haben es nicht einer da — wenn ich nicht die erfährtliche Höchstheit des menschlichen Gehirns, zu vergeben, kennen, jenseits und heilsame Schwäche, die zwar keinen Reiz übt, die aber dazu nutzt, das Dasein fortzuführen. In diesem Kriege wird das Vergnügen schwer sein. Die Intellektuellen haben selbst ihre Schiffe hinter sich verbraucht. Ein Anfang des Krieges konnte man noch hoffen, daß ein Teil derer, die in den ersten Tagen den blutigen Kämpfen verwirkt waren, ihre Fehler aufzudecken würden. Sie haben es nicht gewollt. Weder von den einen, noch von den andern Seite hat jemand nachgegeben.

Im Gegenteil: Je mehr sich die schrecklichen Folgen für die europäische Bevölkerung entwideln, um so mehr tut die über diese Konsolidationen und auf sich selbst einen Teil der Verantwortlichkeit dafür laufen, alles, um in ihrer Verbündung weiter zu vernichten, anstatt die Freiheit zu erhalten und sich zurückzuziehen. Wie leicht sich also hoffen, daß bei Kriegsende, wenn alle seine Schrecken gerichtet werden sind, der intellektuelle Stolz sich entwinden könnte, um gegen: "Hebt ich mich getötet?" Das wäre zu viel verlangt. Diese Generation ist, fürchte ich, dazu verdammt, ihre Stärke des Geistes und der Hartnäckigkeit bis in die Tiefe hinein sich herunterzuleben. Von dieser Seite her ist wenig Hoffnung; es bleibt nichts anderes übrig, als das Ende abzuwarten.

Wer davon träumt, die Verteilungen zwischen den Völkern wieder anzugreifen, muß seine Hoffnungen der späteren Generationen gewidmen: der, die in den Schlachtfeldern blutet. Römische Rechte erhalten bleiben! Sich an den Strafen, vor der sie gegen führt, wenn sie in den Krieg eintrete und wenn der Charakter der geschlagenen Bevölkerung noch schmäler wird, ganz europäischen Qualen.

Aber in diesem Augenblick kann mit noch das Werk zu hoffen, daß die Jugend Europa's, die in den Schulzimmern liegt, den Krieg überleben wird, um ihre Aufgabe noch zu er-

füllen. Ich kenne in beiden Gebieten zahlreiche unabhängige Geister, die beim Friedensschluß diese Verbundengemeinschaft verhindern wollen. Ausgeschlossen bleiben bis jetzt nur jene, die, seit es in ihrem oder im feindlichen Lager, den Gedanken zum Werkzeug des Hasses entwölft haben. Wenn ich an diese jungen Leute denke, habe ich die leise Überzeugung, daß sich die Geister aller Länder nach dem Kriege weit besser verstehen werden als früher. Die Völker, die gar nichts von einander wußten, oder sich nicht anders als durch verächtliche Karikaturen sahen, haben seit vier Jahren im Schießgraben schlimm, vom Tode umklammert, gelernt, daß sie vom selben leidenden Fleische sind.

Die Erfahrung ist für alle die gleiche; sie verbünden sich in dieser gemeinsamen Erfahrung. Und das ist nicht alles. Denn wenn man sich vorstellen sucht, welches nach dem Kriege die Veränderungen der Beziehungen zwischen den Nationen sein werden, so bedenkt man nicht genug, daß nach dem Kriege neue Missionen kommen werden, die das Seelen der Nationen selbst verändern können. Wieviel stand auch immer das unmittelbare Ergebnis mit sich bringen mag, das Vorbild des neuen Afrikas wird für die andren Völker nicht verloren sein. In der Seele der Völker wird eine tiefe Einheit entstehen — wie riesenhafte Wurzeln sich unter der Erde ausbreiten, ohne auf die Grenzen zu achten. Was die Intellektuellen angeht, die vom Tode getrennt, nicht unmittelbar von diesem tragischen Ungeheuer betroffen werden, so werden sie ihn aus Verständnis und Sympathie dulden.

Erst dann seit vier Jahren angewandten Söhnen, jeden Sonntag zwischen den Schießställen beider Fronten abzuscheiden, weiß ich, daß am Feierabendtagen auf beiden Gebieten internationale Hochprüfungs- und Aufzugsstellen entstehen werden. Mir ist manch einer von diesen Männern bekannt, deren Urheber (gerade die schwärmigen Geister) junge Schützlinge, Soldaten an der Front sind. Eine Generation ist so weit, um ihren jüngsten Brüdern unumschränkten Verstand zu leisten. Wir glauben dabei nicht allein die Sache der Menschlichkeit, sondern auch die unser eigene Väter verhinder zu fördern, als ob es die schlechten Mägde tun, die ihnen barmhafter Nötigung predigen. Das Land, das sich heute in sich selbst verschließt, ist zum Sterben verdammt. Die Zeit wird vergeben, in der die jungen ungestümten Kräfte Europas es völlig haben, sich hinter Stoßwände einzuschließen, um sich zu entwindeln. Es sei mir erlaubt, an einige Worte von Johann Christoph (dem Helden in Romantik Hollands gleichnamigem gewaltigen Roman) zu erinnern:

"Ich fürchte den heutigen Nationalismus nicht. Er wird mit der Stunde verschwinden, er geht vorbei, er ist vorüber. Er ist eine Stufe des Zeitalters. Neues Volk Europas fühlt (vor dem Kriege) die gebietende Notwendigkeit, seine Kräfte zu vereinen und zu wöhnen. Seit einem Jahrhundert haben sich unter der Last des Wissens und der Kenntnisse alle Begriffe verschoben. Moral, Wissenschaft, Glaube müssen neu aufgebaut werden. Jeder mußte sein Gewissen prüfen und sich genau bewußt werden, wer er sei, bevor er mit den andern in ein neues Zeitalter trate. Es kommt eine neue Zeit. Die Menschheit unterzeichnet einen neuen Vertrag mit dem Leben. Die Gesellschaft erfreut unter andren Bespen. Morgen ist Sonntag; jeder mögt seinen Wochenabschluß, jeder paßt seine Wohnung und will sein Haus rein haben, bevor er sich mit den andren vor dem gemeinsamen Gott vereinigt, um mit ihm den neuen Bund zu schließen."

Der Krieg wird selbst gegen unsren Willen der Amboss sein, auf dem die Einheit der europäischen Seele geschmiedet wird.

Ich würde, daß diese Verbundengemeinschaft nicht auf dem Kabinett begrenzt bleibe, sondern sich auf Ästen ausbreite, auf Nord- und Südamerika und alle großen Inseln der Atlantik, die über die Erdtugend verfügt sind. Es ist wahrschäflicherlich, daß sich die Völker des europäischen Weltenteils bemühen, zwischen sich so tiefe Abstände zu entbeden, zu derselben Stunde, in der eins dem andern in seinen Eigenschaften und seinen Flecken selbst wie nie vorher, zu derselben Zeit in der ihre Gedanken und ihre Literatur so wenig Charakterunterschiede zeigen, in der sich eine monotone Gleichmäßigkeit der Ansichten und der unschläglichen, vertraulichen, ermüdeten Menschen zeigt. Ich wage zu behaupten, daß alle Intellektuellen zusammengekehrt nicht genügen würden, um und die Hoffnung auf ein Wiederanfassen des Geistes zu geben, auf das die Erde nach den furchtbaren Erbschütterungen ein Recht hat. Man muß bis nach Afrika gehen — diesem großen offenen Tor zur orientalischen Welt —, um den frischen Aufzug auf allen Feldern der Gedanken zu verspüren.

Wir sollten den Begriff der Menschlichkeit erweitern, der unsren Völkern neuer war, wenn ihr Einfluß auch nur in die engen Grenzen der griechisch-lateinischen Handbücher eingeschlossen war. In allen Zeiten haben die Staaten, die Universitäten, die Akademien, alle bedeutameren Kräfte des Geistes versucht, daraus einen Reich gegen den Antlaster der neuen Seele in der Philosophie, der Moral und der Religion aufzurichten.

Der Reich kommt. Die Grundsteine einer bevorzugten Civilisation sind jetzt zertrümmert. Wir müssen heute die Menschlichkeit in ihrer ganzen Bedeutung nehmen, die alle geistigen Kräfte der ganzen Welt umfaßt: Allmenschlichkeit!

Strümpfe

worben in jeder Stärke neu- und angefertigt

— Keine Nähe! —

Kaufhäuser von Strümpfen 6 Paar zu 4 Paar u. m. Hemden. Hosen sowie alle Trachten werden sehr sauber ausgebessert.

Bieferzeit 3 Tage. Postverband prompt.

Strümpferei Paul Krause, Dresden 16

Hauptgeschäft: Gerokstraße 54. [S 291]

Zweiggeschäft: Baugher Straße 28

Große Blauesche Straße 32.

Zahnmeister: L. Hoffmann, Kesselsdorfer Str. 20

H. Feidler, Leipziger Straße 88

Pirna, Th. Eichner, Königspatz 5

Radebeul, A. Rappeler, Bahnhofstraße 23.

Vorsteher überall gesucht.



Stellen-Angebote

für industrielle u. gewerbliche Unternehmungen haben nur dann Erfolg, wenn die Bekanntgabe solcher Anzeigen in einer Tageszeitung erfolgt, die die weiteste Verbreitung in der Arbeiterschaft hat. Für Dresden u. Umgegend kommt in allererster Linie in Betracht die fast in jedem Arbeitersheim vertretene und gern gelesene

Dresdner Volkszeitung

Ein Versuch dürfte zweckmäßig und sehr lohnend sein



Wir empfehlen:
Welche Verpflegungsanprüche haben

Riegelliebhaber und Ihre Hinterbliebenen?

Leichtfaßliche Darstellung aller in Betracht kommenden gesetzlichen Vorschriften nebst vielen praktisch. Beispiele, Tabellen, Musterformulare zu Ein- und Herausgegeben von

Georg Stein.

Natgebet in allen Militär- und Zivilverpflegungs-Kategorien: Militärkrenten — Verhältnismäßig — Julagen — Kriegszulagen — Witwen- und Wallingerder — Kapitalabfindung — Berufliche Verpflegung d. Kriegsbeschädigten — Renten z. a. Grund bei Invaliden, Kronen- und Angetiltem-Versicherung — Auwandbeschädigung an ohnehin reiche Familien.

Preis 2.40 M. (Post 20 Pf.)

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung

Ein Federbett

aus Eriband zu kaufen
gekauft. Frau Bleib, Große
Brüdergasse 14.

[S 200]

Central-Theater. Die diesjährige Operettenspielzeit wird am 1. September 1918 mit einer Neuinszenierung der Operette "Der Vogelhändler" von M. Weill und G. Heid, Muß von Karl Heller eröffnet.

Residenz Theater. Von 11. Heidelberg finden am 26.

und am 1. September 3½ Uhr, am 30. August 7½ Uhr (zum 425. Role)

Lagen wird der Schwanz. Die beste Hölle aufgeführt.

Meine Mitteilungen.

Der Bericht des Königl. Konservatoriums für Musik und Theater zu Dresden über das Schuljahr 1917/18, der soeben herausgegeben wurde, enthält Angaben über Vorlesungsreihen im Schuljahr, über die Bibliothek, Oberprüfungen, Reifezeugnisse, Prachtexemplare, Velodromen, Freile, Sitzungen, neue den Schülern, die Ehrenurkunden, den Königlichen Staatsschreiber, die Mitglieder des Vorstandes, des Direktoriums und des Präsidialrats, die Lehrer, von der Verwaltung, die Schüler und die Aufführungen. Die Schule wurde von 111 Schülern und 246 Schülerinnen besucht. Es waren wieder

Passionsstücke. Das bayrische Passionsstück soll die für die Oberammergauer Passionsstücke vorbehaltene Aufführung in München freigegessen haben. Sie sollen auf einer Bühne im Herzogspark nach einem von Dr. Hermann Dümmer verfassten, 2½ Stunden dauernden Passionsschauspiel stattfinden. Der 75jährige Ernst v. Pöllert soll die Oberleitung, Hoffmannsche den Christus, Pöllert übernehmen.

Architekten Friedrich Schwerdt ist in der Nachbarschaft im Alter von 35 Jahren gestorben. Er war ein Schüler von Professor Heinrich Schaper in Hannover.

Sportkartei.

Kinderfußballkommission. 4. Kreis. Dienstag bei nächster Mittwoch: Spaziergang nach der Heide. Treffpunkt: Neustadt 2½ Uhr. Bischofsplatz. Gleichen und Umgebung 3 Uhr. Zeitung Bay. Probiert zu bringen. Jeden Freitag von 5 bis 7 Uhr. Spielen auf dem Spielplatz Döbelner Straße. Treffpunkt: auf dem Spielplatz — 5. Kreis. Dienstag von 5 bis 7 Uhr. Spieler auf dem Spielplatz der Elbwiesen. Treffpunkt: auf dem Spielplatz

Arbeiterturner. 2. Bezirk. Am 18. August kommt Dresden das Städtefußballspiel gegen Berlin mit. 1. Kreis. Begegnungskampf im Haupthall holt sich Leipziger gegen Dresden. Mit 0:0:04 (Wroteff). Im Park auf Nebigen gegen Schadow mit 3:18. Faustball der Turnerinnen Boblitz gegen Leipziger mit 5:4:1. Die Staffettelaufzeit folgten folgende Ergebnisse: 1. Sportverein Laubegast, 2. Dresden, 3. Röbel. Im Faustballspiel blieben die Berliner gegen Leipziger Sieger mit 10:01. — **Faustball.** 2. August: Wunderbarend nach Weißwurst. Am 12. August: Gruppenspiel in Hainberg; Abmarsch 11½ Uhr vom Turnplatz. 1. September: Gruppenspiel in Hainberg; Abmarsch 11½ Uhr vom Turnplatz. Güte-Straße 1, zu rechts. — Döbeln: Weißwurst. 25. August, 8 Uhr: Konzert und Tanzkonzert in Boblitz Restaurant.

Eingegangene Druckschriften.

Von der Stillekeit, Zeitschrift für Arbeitersfrauen und Arbeitern, ist und soeben Nr. 23 des 22. Jahrgangs zugegangen. Ins dem Inhalte dieser Nummer haben wir hervor: John John, Gedicht von Julius Berleb. — **Genoss.** Gedicht von Julius Berleb. — **Umschau.** Von Clara Schön-Schuh. — **Die Schwangerenfürsorge.** Von Schweizer Otto Möller, Berlin-Weddingsee. — Eine Familienauskunft für Kinderermittlung. Von Henriette Hirsch. — **Die Bahn in Südnord.** — Von Fortgang der Frauenrecht: Das Frauenwahlrecht im Haupthall mit 3:18. Faustball der Turnerinnen Boblitz gegen Leipziger mit 5:4:1. Die Staffettelaufzeit folgten folgende Ergebnisse: 1. Sportverein Laubegast, 2. Dresden, 3. Röbel. Im Faustballspiel blieben die Berliner gegen Leipziger Sieger mit 10:01. — **Faustball.** 2. August: Wunderbarend nach Weißwurst. Am 12. August: Gruppenspiel in Hainberg; Abmarsch 11½ Uhr vom Turnplatz. 1. September: Gruppenspiel in Hainberg; Abmarsch 11½ Uhr vom Turnplatz. Güte-Straße 1, zu rechts. — Döbeln: Weißwurst. 25. August, 8 Uhr: Konzert und Tanzkonzert in Boblitz Restaurant.

Die Stillekeit, Zeitschrift für Arbeitersfrauen und Arbeitern, ist und soeben Nr. 23 des 22. Jahrgangs zugegangen. Ins dem Inhalte dieser Nummer haben wir hervor: John John, Gedicht von Julius Berleb. — **Genoss. Gedicht von Julius Berleb. — **Umschau.** Von Clara Schön-Schuh. — **Die Schwangerenfürsorge.** Von Schweizer Otto Möller, Berlin-Weddingsee. — Eine Familienauskunft für Kinderermittlung. Von Henriette Hirsch. — **Die Bahn in Südnord.** — Von Fortgang der Frauenrecht: Das Frauenwahlrecht im Haupthall mit 3:18. Faustball der Turnerinnen Boblitz gegen Leipziger mit 5:4:1. Die Staffettelaufzeit folgten folgende Ergebnisse: 1. Sportverein Laubegast, 2. Dresden, 3. Röbel. Im Faustballspiel blieben die Berliner gegen Leipziger Sieger mit 10:01. — **Faustball.** 2. August: Wunderbarend nach Weißwurst. Am 12. August: Gruppenspiel in Hainberg; Abmarsch 11½ Uhr vom Turnplatz. 1. September: Gruppenspiel in Hainberg; Abmarsch 11½ Uhr vom Turnplatz. Güte-Straße 1, zu rechts. — Döbeln: Weißwurst. 25. August, 8 Uhr: Konzert und Tanzkonzert in Boblitz Restaurant.**

Die Gleichheit erscheint aller 14 Tage einmal. Preis im Nummer 10 Pf. Durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierfachlich ohne Bezugspunkt 55 Pf.; unter Kreuzband 50 Pf. Jahresabonnement 2,60 M.

Verantwortlich für den rebelloseren Teil: Paul Barthel. Dresden. — **Verantwortlich für den infantilen Teil:** Paul Barthel. Dresden. — **Verantwortlich für den Juvenilen:** Max Seiffert. Dresden. — **Verantwortlich für den Jugendlichen:** Max Seiffert. Dresden.

Dresden.